

Gestaltung des Kirchenjahresendes –

Anregungen aus gemeindegkulturpädagogischer Sicht

Harald Schroeter-Wittke

1. Gemeindegkulturpädagogik – was ist das?

Gemeindegkulturpädagogik ist eine mittlerweile zehn Jahre alte Wortschöpfung des Bonner Praktischen Theologen Henning Schröer (1931–2002),¹ mit der er die beiden nebeneinander herlaufenden Handlungsfelder Gemeindepädagogik und Kulturpädagogik vor dem gemeinsamen Gestaltungshorizont von Gemeinde, Kultur und Pädagogik zu einer begeisternden Gemeindegkultur zusammenbrachte. Es handelt sich dabei nicht um eine neue Disziplin, wohl aber um eine neue Sichtweise auf die kirchliche und religiöse Praxis in der Gesellschaft.

Wer die drei christlichen Lebensdimensionen Gemeinde, Kultur und Pädagogik zusammen zu denken versucht, wird in seiner Praxis Überschneidungen, Zwischenräume und Übergänge als Chance begreifen lernen, die bislang vorwiegend im Modus der Abgrenzung und Konkurrenz begegneten.

Ziele und Intentionen der Gemeindegkulturpädagogik lassen sich in vier Thesen anreißen:

1. Gemeindegkulturpädagogik geht davon aus, dass Christen nicht isoliert existieren (können), sondern sich in vielfältigen kulturellen Kontexten bewegen, von denen sie geprägt werden und die sie zugleich auch prägen.
2. Gemeindegkulturpädagogik ist damit der Versuch, das, was die EKD-Denkschrift »Räume der Begegnung«² zum Verhältnis von Kultur und Kirche zur Sprache gebracht hat, unter der Perspektive des Lernens als Vollzugsform des Glaubens zu gestalten: »Die Lehre des Christseins besteht nicht in einer Lehre, die Christen haben, sondern in der sie sind.«³
3. Gemeindegkulturpädagogik verdankt sich der Einsicht, dass zeitgenössisches Glauben einen nicht abzuschließenden Bildungsprozess darstellt, wenn der Glaube lebendig sein will. Christlicher Glaube ist daher immer auf Veränderungen aus – nach innen wie nach außen: *ecclesia reformata semper reformanda*.

4. Gemeindegkulturpädagogik hält die Grenzen zwischen Kirche und Welt nach beiden Seiten und in beide Richtungen hin offen. Sie fördert eine welthaltige Frömmigkeit, die sich weder verweltlichen noch verkirchlichen lässt.

2. Gemeindegkulturpädagogische Dimensionen der Gestaltung des Jahresendes

Gemeindegkulturpädagogik lässt sich am besten an konkreten Beobachtungen zu konkreten Projekten identifizieren.⁴ Die Gestaltung des Jahresendes in einer Kirchengemeinde ist solch ein komplexer Fall von verschiedenen Bräuchen, Zeitverständnissen und Lebensstilen. Das bürgerliche Jahresende an Silvester fällt bekanntlich nicht zusammen mit dem Kirchenjahresende am Ewigkeitssonntag. Ab dem Reformationsfest sieht sich die christliche Gemeinde einer intensiven Gemengelage unterschiedlichster Feste, Bräuche, Gedenken und Neuanfänge ausgesetzt, die mitunter zu Interessenkonflikten führen kann. Auf der einen Seite möchte die Gemeinde mit ihren Themen in dieser Zeit bei den Menschen landen. Die vielfältigen Überlagerungen, die sich allein beim Weihnachtsfest ergeben, sind für viele belastend, machen aber genau das aus, warum Weihnachten das Fest der Moderne schlechthin geworden ist. Da ist zum einen die Vorweihnachtszeit mit dem ihr eigenen Stress von Geschenkebeschaffung bis hin zu Weihnachtsfeiern, zum anderen gleichzeitig aber auch die Adventszeit mit ihrem Bemühen um Stille, Zur-Ruhe-Kommen, Warten und Erwartung.

Betrachtet man die Gestaltung des Jahresendes in gemeindegkulturpädagogischer Perspektive, so lässt sich hier für die, die diese Zeit planend zu gestalten haben, ein roter Faden inszenieren, auch wenn nur wenige Gemeindeglieder dieses als roten Faden miterleben werden. Für die Hauptamtlichen jedoch ist gerade diese Zeit von einem hohen Stress der Erwartungen auf etwas Besonderes geprägt. Wer hier einen dramaturgischen Bogen schlagen kann, droht nicht so leicht zu zerfließen in der Unzahl berechtigter oder auch unberechtigter

Anforderungen, die in dieser Zeit an die Gemeinde herangetragen werden. Ein solcher Spannungsbogen kann sich vom Ende der Herbstferien bis zum Ende der Weihnachtsferien erstrecken. Wer diese schulischen Vorgaben ernst nimmt, hat damit schon auch ein Ideen-Geländer für die Gestaltung von Schulgottesdiensten.

Die Festtage dieser Zeit sind reichhaltig. Möglicherweise macht das Erntedankfest den Anfang. Auf jeden Fall bildet der Reformationstag sowie das Allerheiligenfest eine erste Zäsur, einen Doppelpunkt, der für die jeweilige konfessionelle Identität wichtig ist. Beiden erwächst heute an vielen Orten mit Halloween eine neue Tradition, die gewürdigt werden will.⁵

Mitte November kommt es zu einer Häufung von Themen, die Politik und Glaube, Glaube und Handeln miteinander verbinden: An St. Martin mit seinen Umzügen ist dabei ebenso zu denken, wie an die Gedenkfeiern zum 9. November, der ja mit den Ereignissen 1918, 1938 und 1989 so etwas wie der deutsche Tag des 20. Jh. ist. An den 9. November schließt sich vielerorts die Friedensdekade an, die oft mit dem Buß- und Betttag oder auch dem Volkstrauertag abgeschlossen wird, der an die Toten der Kriege erinnert. Mit dem Toten- bzw. Ewigkeitssonntag kommt das Kirchenjahr an sein Ende und beginnt sogleich mit der Adventszeit.

In den Dezember fallen dann Traditionen wie Barbara- oder Nikolaustag, der in den Niederlanden bis heute der weihnachtliche Hauptgeschenktag ist. Natürlich ist Weihnachten der erste große Höhepunkt des Jahresendes, gefolgt von Silvester und Neujahr.⁶ Aber auch das Epiphaniastag mit der Tradition des Dreikönigssingen fällt noch in die Weihnachtszeit und kann den dramaturgischen Spannungsbogen abschließen.

In dieser Herbst- und Winterzeit gibt es eine Menge von spannungsreichen Stimmungslagen, Atmosphären und Themen, die gemeindepädagogisch wahrgenommen und gestaltet werden können:

1. Da ist zum einen die Novemberstimmung mit ihrem Thema Abschied nehmen. Trauer über Verluste, das Bedenken der eigenen Sterblichkeit, aber auch Depressionen brauchen gestaltete Zeit-Räume, in denen sie exemplarisch gelebt werden können.
2. Die Frage nach dem Verhältnis von Politik und Glaube, von gesellschaftlichem und christlichem Handeln wird Thema in der Friedensdekade Mitte November, in die sich sowohl St. Martin und 9. November als



Dresden Straßenfest

Foto: Matthias Franke

auch Buß- und Betttag und Volkstrauertag integrieren lassen.

3. Der nahende Winter erinnert daran, dass nicht alle Menschen über die Runden kommen werden. Die Unabdingbarkeit diakonischen Handelns rückt ins Licht der Öffentlichkeit, z. B. mit St. Martin, aber auch mit Spendenaufrufen (z. B. Brot für die Welt, Adveniat am 1. Advent).
4. Im Dezember erleben die Menschen spannungsreiche Ambivalenzen: zwischen Stress und Besinnung, zwischen Gemütlichkeit und Neuanfang, zwischen Dunkelheit und Licht, zwischen Kälte und Wärme.
5. Dazu kommt das große Thema Familie mit ihren Freuden und Leiden, projiziert in die heilige Familie und das göttliche Kind: zwischen Regression und Ekstase.

3. Friedhof als gemeindekulturpädagogischer Ort – Eine Projektskizze

Der Friedhof ist ein Kulturraum,⁷ in dem das Trauern gestaltet und das Sterben erinnert wird, was am Jahresende ein wichtiges gemeindekulturpädagogisches Thema darstellt. Er bietet vielfältige gemeindekulturpädagogische Möglichkeiten für den Konfirmandenunterricht, die Christenlehre, für den schulischen Religionsunterricht, aber auch für die Erwachsenenbildung.⁸

3.1. Zwei Gedankengänge auf dem Friedhof

Eine Friedhofsbegehung sollte dabei den Spagat wahren und wagen, dass die Menschen einerseits die Scheu vor diesem Ort verlieren und in ihm das Leben entdecken können, welches einmal gelebt wurde und noch heute nachwirkt, dass die Menschen andererseits aber Ehrfurcht diesem Ort gegenüber lernen als Ehrfurcht vor dem Leben der Anderen. Folgende Erkundungsfragen können dabei hilfreich sein, wobei eine für den konkreten Friedhof zugespitzte Auswahl getroffen werden sollte:

1. Wem gehört der Friedhof? Seit wann existiert er? Beschreibe, wo er sich befindet!
2. Wo befindet sich das älteste und das jüngste Grab? Wann wurden sie ausgehoben?
3. Wieviele Menschen wurden über 100 Jahre alt?
4. Wieviele Kinder liegen hier begraben? Wie alt waren sie?
5. Kannst Du am Grab erkennen, von welcher Hoffnung die Menschen gelebt haben?
6. Welche Formen der Bestattung sind auf diesem Friedhof zu entdecken?
7. Welche Symbole oder Zeichen kannst Du Dir nicht erklären?
8. Gibt es Grabstätten, auf denen nicht mehr zu erkennen ist, wer hier begraben liegt?

Für eine längere Beschäftigung mit dem Friedhof können folgende Aufgabe geeignet sein:

1. Schreibe fünf Gefühle auf jeweils eine Karte, die dir beim Stichwort Friedhof einfallen. Suche für jedes Gefühl einen Ort auf dem Friedhof und lege dort deine Karte ab. Macht einen gemeinsamen Spaziergang über den Friedhof (evtl. mehrere kleine Neigungsgruppen) und zeigt euch eure Gefühls-Orte. Sprich, wenn du magst, mit anderen darüber, warum du dir diesen Ort für dieses Gefühl ausgesucht hast.

2. Vgl. die Erlebnisse, die du auf dem Friedhof gemacht hast, mit Erlebnissen, die du im Internet zu diesem Thema machst.¹⁰ Welche Vorteile hat der Friedhof gegenüber dem Internet und umgekehrt!
3. Suche dir das Grab aus, was dich am meisten anzieht, und das Grab, was dich am meisten abstößt. Versuche herauszufinden, welche Menschen hier begraben liegen. Wann, wo und wie hat dieser Mensch gelebt? Gibt es noch Menschen, die diesen Menschen kennen?

3.2. Friedhof der Vergessenen – eine Gemeinde-Performance

Neben dem Besuch eines Friedhofs kann auch der Bau eines eigenen architektonischen Friedhofmodells eine sinnvolle Auseinandersetzung mit dieser Thematik sein. Es kann aber auch an einem dafür geeigneten Ort eine Performance stattfinden, bei der man ein Grab auf Zeit gestalten kann. *Friedhof der Vergessenen* hieß eine solche Performance in Bonn-Beuel-Süd, die vom 9. November bis zum Ewigkeitssonntag stattfand und eine gute Resonanz hatte:¹¹

Der Gemeindegkreis »Kunst und Kirche« hatte bei einer Begehung der kirchlichen Gebäude die Idee, den kahlen Vorplatz (ca. 20 x 30 m) des Gemeindezentrums (Betonbauweise der 60er Jahre) als *Friedhof mit Gräbern auf Zeit* zu gestalten – für diejenigen, die wir vergessen haben bzw. die wir zu vergessen drohen. Die Plattenbauweise teilt den Vorplatz in über 60 Felder mit einer Größe von jeweils 2 x 3 m ein, die als Grabumgrenzungen genutzt werden.

Ein weithin gut sichtbares Leinentuch ist rundum mit dem Titel dieser Aktion beschriftet: Friedhof der Vergessenen. In der Mitte eine Leerstelle – Sinnbild der Vergessenen, Sinnbild des weithin ungestalteten Vorplatzes, der nun zum Kirchhof wird, aber auch Sinnbild der Leere, die der Tod bei uns auslöst. Künstler und Künstlerinnen vor Ort bzw. aus der Nähe werden gebeten, an diesem Tag öffentlich ein Grab zu gestalten. Prominente des Ortes oder der Stadt werden ebenfalls gebeten, dies zu tun.

Ein Künstler, eine Künstlerin oder eine Künstlergruppe sollte als künstlerische Leitung gewonnen werden.

Die Aktion dauert vom frühen Nachmittag bis in die Dunkelheit. Während die Menschen »ihre« Gräber gestalten, ist die Kirche bzw. das Gemeinde-

haus geöffnet und dient der Kommunikation, der Meditation, aber auch dem Aufwärmen. Die Aktion wird im Vorfeld durch die Öffentlichkeitsarbeit publik gemacht. Gegen einen symbolischen Preis können Grabstätten angemietet werden. Diejenigen, die ein Grab gestalten wollen, werden vorher gebeten, sich über ihre Materialien Gedanken zu machen und diese mitzubringen.

Das künstlerische Konzept kann im Anschluss an den Reformationsgottesdienst am 31. Oktober für alle Beteiligten öffentlich erläutert werden. Die Gemeinde stellt in Absprache mit den Künstlerinnen und Künstlern einige wenige Baumaterialien für Spontanentschlossene zur Verfügung. Es empfiehlt sich, bei der ganzen Aktion mit einem (Kunst-)Museum vor Ort zusammen zu arbeiten. Eine solche Aktion muss daher rechtzeitig geplant werden, mind. ein halbes Jahr, besser ein ganzes Jahr vorher. Die Gräber sollten bis zum Ewigkeitssonntag stehen bleiben und dann in einer gemeinsamen Aktion wieder »ent-sorgt« werden. Während der Friedensdekade, des Buß- und Bettages und des Volkstrauertages können weitere Aktionen stattfinden. Die Gräber werden Gesichter des Todes, des Leidens und der Hoffnung zeigen, über die es sich in anderen Gemeindeveranstaltungen und auch Gottesdiensten zu sprechen lohnt. Die Gräber, ihr Verfall, evtl. auch ihre Zerstörung sollten schließlich gut dokumentiert werden.

Mit einer solchen gemeindekulturpädagogischen Performance zeigt sich Kirche als eine verletzte Institution, die sich dem Leben und damit auch dem Sterben aussetzt und es öffentlich – und das heißt auch: kommunikativ zu gestalten versucht. Sie zeigt dadurch aber auch, dass dieses Thema nicht auf Kirche bzw. Gemeinde begrenzt ist, sondern alle Menschen angeht. Hier sind wir alle in der Lehre.



Cellist ohne Publikum

Foto: Matthias Franke

Dr. Harald Schroeter-Wittke, Professor für Didaktik der Evangelischen Religionslehre mit Kirchengeschichte am Institut für Evangelische Theologie der Fakultät für Kulturwissenschaften der Universität Paderborn

- 1 Henning Schröder: Gemeindepädagogik wohin? Bilanz einer realen Utopie; in: JRP 12 (1995), 176. Später hat er diesen Gedanken noch näher entfaltet in: Henning Schröder: Kultur als Lebensform des Glaubens; in: Peter Biehl / Klaus Wegenast (Hg.): Religionspädagogik und Kultur. Neukirchen-Vluyn 2000, 125-139.
- 2 Räume der Begegnung. Religion und Kultur in evangelischer Perspektive. Eine Denkschrift der EKD und VEF, Gütersloh 2002.
- 3 Henning Schröder: In der Verantwortung gelebten Glaubens. Praktische Theologie zwischen Wissenschaft und Lebenskunst, Stuttgart 2003, 152.
- 4 Vgl. dazu die unterschiedlichen Konkretionen bei Gotthard Fermor / Günter Ruddat / Harald Schroeter-Wittke (Hg.): Gemeindepädagogik, Rheinbach 2001.

- 5 Vgl. Thomas Klie (Hg.): Valentin, Halloween & Co. Zivilreligiöse Feste in der Gemeindepraxis, Leipzig 2006.
- 6 Vgl. Kristian Fechtner: Schwellenzeit. Erkundungen zur kulturellen und gottesdienstlichen Praxis des Jahreswechsels, Gütersloh 2001.
- 7 Zur Geschichte des Friedhofs vgl. Reiner Sörries (Hg.): Raum für Tote. Die Geschichte der Friedhöfe, Braunschweig 2003. Das von der Arbeitsgemeinschaft Friedhof und Denkmal getragene Museum für Sepulkralkultur in Kassel lohnt einen Besuch für alle, die sich für einen kulturgeschichtlichen Zugang zum Thema Sterben, Tod, Friedhof interessieren.
- 8 Ein hervorragendes Arbeitsbuch für die Jugendarbeit zum gesamten Themenkomplex mit reichhaltiger Praxisanregung ist Uta Brumann / Hans Joachim Knopff / Wilfried Stascheit / Johannes-Peter Meier: Projekt Tod, Mülheim/R. 1998.

- 9 Die jüdischen Friedhöfe in Deutschland würden für die Gemeindepädagogik einen eigenen Bereich bieten; vgl. Andrea Middelberg: Besuch des jüdischen Friedhofs in Drensteinfurt – Bericht über einen Unterrichtsgang; in: Edith Verweyen-Hackmann / Bernd Weber (Hg.): Methodenkompetenz im Religionsunterricht. Unterrichtspraktische Konkretionen von Fach- und Arbeitsmethoden, Kevelaer 1999, 160-169.

- 10 Vgl. dazu die Internetseite der EKD www.trauernetz.de.

- 11 Vgl. ausführlich dazu Harald Schroeter: Friedhof der Vergessenen; in: EvErz 46 (1994), 104-107.